

(Jordanien). Auch Bauwerke aus Ägypten dürfen natürlich nicht fehlen, neben den Pyramiden von Gizeh findet der Leser Kapitel über die Bibliothek in Alexandrien, den Leuchtturm von Pharos, den Horustempel von Edfu sowie den Obelisken von Luxor, der bekanntlich auf der Place de la Concorde in Paris steht.

Der Leser erfährt gewissermaßen nebenbei eine Reihe von Informationen, die H. geschickt in seine Texte einbaut, ohne ihn mit Details zu überfrachten. Im Zusammenhang mit den Caracallathermen weist H. mit voller Berechtigung darauf hin, dass die Thermen „eine der größten zivilisatorischen Leistungen des alten Rom waren“ (37). Voraussetzung dazu waren fortschrittliche Technologien, die die Römer auf dem Gebiet der Wasseraufbereitung und Heizungstechnik zu höchster Perfektion vorantrieben. Ihr Sinn für Ästhetik ließ Raum für zahlreiche künstlerische Gestaltungsmöglichkeiten, etwa bei den Mosaiken oder den aufgestellten Statuen. Für die Nutzer der Thermen muss es ein grandioser Anblick gewesen sein, sie wurden auf diese Weise ganz bewusst zu Teilhabern römischen Machtverständnisses, wie wir aus dem Buch von PAUL ZANKER (Augustus und die Macht der Bilder) gelernt haben. Erst die Goten zerstörten im 6. Jahrhundert die Wasserleitungen, mit denen die Caracallathermen gespeist wurden, und sorgten so für einen großen Verlust, was Hygiene und Monumentalität betraf.

Ein anderes Beispiel ist die Akustik im Theater von Epidauros. Nur wer das Theater selbst erlebt hat, kann den außergewöhnlichen Eindruck nachvollziehen, den bereits die antiken Zuschauer und Zuhörer erfahren haben. H. liefert als zusätzliche Informationen neben vielen anderen, dass erst im Jahre 2007 geklärt werden konnte, warum die Akustik so herausragend ist: Eine Studie des Georgia Institute of Technology hat ergeben, „dass die Sitzreihen aus Kalkstein so clever konstruiert sind, dass sie niedrige Frequenzen, wie das Gemurmel des Publikums, herausfiltern.“ (97).

Das Glossar auf den Seiten 180-183 gewährt Informationen über geographische Details, über Bauwerke, Götter und historische Personen, so dass sich der nicht mit der Antike insgesamt vertraute Leser über diese Begriffe schnell Gewissheit verschaffen kann. Beim Begriff Akropolis vermisst

man den Hinweis, dass der Parthenon-Tempel auf der Akropolis in Athen nicht auf der höchsten Erhebung der Stadt steht, denn dies ist bekanntlich der Lykabettos; H. erklärt Akropolis: „auf einer Anhöhe errichtete Festung einer altgriechischen Stadt (...), zumeist am höchsten Punkt der Siedlung gelegen“ (180). Die Literaturhinweise auf S. 183 erlauben dem interessierten Leser, weiter in die Materie einzudringen.

Dem Quellennachweis (184f.) folgen der Abbildungsnachweis (185-187) sowie der Anhang (187-192), der in englischer Sprache abgefasst ist und Auskünfte über Kopier- und Übersetzungsmöglichkeiten gibt.

Insgesamt ist das Opus als sehr gelungen zu bezeichnen. Es ist in besonderer Weise als Geschenk geeignet, aber auch zum kurzweiligen und informativen Studium der zahlreichen Wunderwerke, die uns die Antike in Realität und Text überliefert hat.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

*Simon Lozo: Mit Cicero zum Latinum. Ein Lese- und Arbeitsbuch. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt 2012. 240 S. EUR 29,90 (ISBN 978-3-534-24971-8).*

SIMON LOZO (L.) erläutert im Vorwort die Zielgruppen und die Zielsetzung; das kommentierte Lesebuch sei vorwiegend für „Liebhaber des Lateinischen und der europäischen Geistesgeschichte“ verfasst, speziell aber auch für Latinumskandidaten. L. möchte diesem Personenkreis die Vorbereitung auf die Latinumsprüfung erleichtern. Wenn auch in einigen Bundesländern im Rahmen der Erweiterungsprüfung Texte vom Schwierigkeitsgrad von Autoren wie CICERO, SALLUST und LIVIUS her gewählt werden, so sind Textauszüge aus Ciceros Werk nicht immer vorgesehen; vielmehr müssen Kandidaten in NRW mit Textstellen aus SENECA und PLINIUS, ab dem Jahre 2014 auch aus OVIDS Metamorphosen rechnen, nicht jedoch mit Passagen aus Ciceros philosophischen Werken, die ein Schwerpunkt des zu rezensierenden Bandes sind. Als dritte Zielgruppe sieht L. Studenten der Fächer Latein, Philosophie und Geschichte, die sich intensiver mit dem Oeuvre des Mannes aus Arpinum befassen wollen.

L. verspricht den Lesern einen „biographischen Leitfaden“ zu liefern, der einen „repräsentativen kommentierten Querschnitt aus dem Gesamtwerk Ciceros“ bietet. Darüber hinaus versucht L. den Nutzern des Buches Schriftstellen näher zu bringen, die einen großen Bogen von der Welt der Griechen über die der Römer bis hin zur Moderne spannen.

Das Opus umfasst zwanzig Kapitel, die chronologisch beziehungsweise thematisch gegliedert sind. Im ersten Kapitel bietet L. die „Historischen Voraussetzungen“ (15-23), wobei Textauszüge aus EUTROP, POLYBIOS, CICERO (Pro Sestio), SALLUST und PLUTARCH ausgewählt wurden; die Abschnitte der griechischen Autoren werden in einer deutschen Fassung geboten. Die Unterabschnitte sind so strukturiert, dass einer Einleitung der lateinische Text folgt (mit Zeilenangaben), direkt darunter Vokabelangaben oder Hinweise auf grammatische Phänomene oder auch Sacherklärungen. Abschließend erhält der Leser weitere Informationen über das jeweilige Thema. Unterabschnitt 3 stellt „Das idealisierte Bild von der Staatsverfassung“ in den Focus und verweist auf eine Textpassage des Polybios. Da L. grundsätzlich nur bei Textstellen aus dem Werke Ciceros genaue Angaben über die Fundstelle macht, lässt sich der gewählte Textauszug weder im Original finden noch zitieren. Wenn die Originalstelle nicht bekannt ist, ist auch eine intensivere Lektüre der Textstelle und der sich daran anschließenden Passagen natürlich nicht möglich. Dies ist ein klares Desiderat des gesamten Buches.

Das zweite Kapitel stellt „Das soziale Geburtstrauma“ in den Vordergrund (24-29), das dritte die „Lehrjahre“ (30-36) und das vierte den „1. Bürgerkrieg“ (37-45). In diesem Kapitel erfährt der Leser Details über die Redegattungen und die Arbeitsschritte eines Redners (*inventio*, *dispositio*, *elocutio*, *memoria* und *actio*). Das Kapitel fünf zeichnet wichtige Entwicklungen Ciceros in seiner senatorischen Laufbahn nach und geht sehr kurz auf den VERRES-Prozess ein (46-47), während das folgende Kapitel das „Piratenproblem und die erste Staatsrede“ Ciceros recht ausführlich behandelt (49-53). Die Kapitel sieben (Die Catilinarische Verschwörung) (54-64) und acht (1. Triumvirat) (65-77) orientieren sich an den chronologischen

Strukturprinzipien, während die folgenden Kapitel thematisch angeordnet sind. Bei der Darstellung CATILINAS wäre es günstig gewesen, auch die berühmte Textstelle aus der Rede *Pro Caelio* (14) auszuwählen, denn dort wird Catilina aus prozesstaktischen Erwägungen heraus recht positiv dargestellt; so wäre deutlich geworden, dass Cicero in seinen Reden sehr wandlungsfähig ist und die jeweiligen Gegebenheiten beachtet, ohne sich allzu streng von den rhetorischen Vorschriften leiten zu lassen.

Kapitel elf geht auf die „Erste Phase der philosophischen Schriftstellerei“ ein (78-107), wobei im Unterabschnitt A Griechen, Römer, Christen im Vordergrund stehen, während im Abschnitt B die Staatsphilosophie und im Abschnitt C die Theorie des *orator perfectus* vorgestellt werden.

Das Kapitel zehn enthält interessante Textauszüge zu den Themenbereichen: „Cicero und Archimedes. Die Antike Forschung, Wissenschaft und Technik“ (108-115), während das sehr kurze Kapitel elf die Auseinandersetzung zwischen den Banden des CLODIUS und MILO behandelt (116ff.). Insbesondere Auszüge aus Ciceros Briefen versuchen Einblicke in den „2. Bürgerkrieg“ zu geben (120ff.).

Gewissermaßen das Kernstück des Buches bildet das sehr umfangreiche Kapitel dreizehn: „Zweite Phase der philosophischen Schriftstellerei“ (131-193), in dem Textstellen zu den Themen: Akademische Skepsis, Ethik, Theologie, Seelenlehre, Materialismus versus Idealismus, Determinismus versus Willensfreiheit, Aufklärung versus Aberglaube und das Problem der Macht ausgewählt wurden.

Die letzten drei Kapitel behandeln die Philippischen Reden (194ff.), Ciceros Tod und das Ende der Republik (198ff.) sowie den Niedergang der *eloquentia* (205ff.).

Am Ende des Werkes finden sich Hinweise auf die behandelten Reden, philosophischen und rhetorischen Schriften sowie auf Briefe in Tabellenform (209), auf die Geschichte der griechischen Philosophie (210), eine Zeittafel mit Angaben zum Zeitgeschehen und zu Ciceros Leben (211) sowie zur verwendeten Literatur, wobei nicht immer die neueste Literatur berücksichtigt wird; so gelten die Hinweise auf die Philosophie und Rhetorik



Publikationen aus den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts. Sicherlich verdienen Standardwerke wie die von E. R. Curtius (Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, Bern 1948) oder von L. BIELER (Geschichte der römischen Literatur, Berlin/New York 1980) oder auch von A. GUDEMANN (Grundriss der Geschichte der Klassischen Philologie, Leipzig/Berlin 1909) eine Erwähnung, aber Lektüreempfehlungen auf Werke wie die von M. VON ALBRECHT (Geschichte der römischen Literatur, zuletzt 2012), von G. UEDING/B. STEINBRINK (Grundriss der Rhetorik. Geschichte – Technik – Methode, Stuttgart 1986, 52011) oder von CH. MUELLER-GOLDINGEN (Dichtung und Philosophie bei den Griechen, Darmstadt 2008) sollten auch nicht fehlen.

Das Kapitel zwanzig bietet die deutsche Übersetzung von 40 ausgewählten Cicero-Texten; dabei greift L. auf bewährte Übersetzer wie K. BAYER, M. FALTNER, M. FUHRMANN, O. GIGON, B. KYTZLER, R. NICKEL, TH. NÜSSLEIN und CH. SCHÄUBLIN zurück.

Ich komme nun zu einigen sprachlichen Beobachtungen: S. 20 verwendet L. den ambivalenten Begriff: untergründig; gemeint ist wohl, dass in der Tiefenstruktur zwei Konstruktionen zu einem ACI verschmolzen sind; S. 23 ist die Rechtschreibung nicht immer einheitlich beachtet worden, denn einmal liegt Großschreibung vor, im selben Satz auch Kleinschreibung: „Man nennt Euch die Herren der Welt, aber Ihr habt keine Scholle, die Ihr euer Eigen nennt; S.24 ist der Begriff „nachchristlich“ nicht korrekt verwendet, denn L. schreibt: (...)„die drei wichtigsten Quellen (...) stammen aus nachchristlicher Zeit: erstens Plutarchs Cicero-Biographie“; PLUTARCH lebte von 45 bis 125 n. Chr., nachchristlich bedeutet die Zeit von Christi Tod bis heute, gemeint ist aber wohl die Zeit nach dem Tode Ciceros, denn zahlreich sind die Stellungnahmen zu Leben und Person Ciceros, und die beginnen bereits zu dessen Lebzeiten und verstärken sich direkt nach seinem Tod; S. 25 posthum wird postum geschrieben; S. 32 muss es *epistula* nicht *epistola* heißen. Zuweilen neigt der Verfasser zu Anglizismen, die vermeidbar wären, z. B. S. 120: eine provinzielle *outstation*, oder S. 122: Zweisprachigkeit war ein *must* S. 125: Epikureismus (nicht: Epikuerismus).

Im Verlaufe des gesamten Buches liefert L. immer wieder wichtige Einsichten über Cicero. Zahlreiche Sätze gehören gewissermaßen zum Bildungsgut europäischer Provenienz bzw. zur Kenntnis über die Antike; z. B. „Nur ganz wenige Nicht-Patrizier schafften den Aufstieg zum Konsulat, die berühmtesten sind Cato, Marius und eben Cicero“ (26); „Wie dem Spätwerk Brutus (...), ein Werk, dem in der europäischen Kulturgeschichte eine exponierte Stellung einzuräumen ist, weil hier zum ersten Mal die Konzeption einer Literaturgeschichte anzutreffen ist, in der Cicero sich selbst – unausgesprochen – als Kulminationspunkt der literarischen Entwicklung Roms sieht“ (32); („Enzyklopädie“) „ist der griechische Begriff für das, was wir Allgemeinbildung, die Römer eine Bildung in den *artes liberales* nennen, der zum ersten Mal in Ciceros Frühschrift *De inventione* anzutreffen ist, ein Bildungskonzept, das über das Mittelalter bis heute nachwirkt (*magister artium*, M.A.)“ (34f.); dass die Ethik in den philosophischen Schriften Ciceros zu Recht einen breiten Raum einnehmen (143) usw.

Insgesamt erhält der Leser einen sehr guten Einblick in die Werke Ciceros, in die Zeit der ausgehenden Republik und in die Rezeption der Gedanken Ciceros.

Wer sich mit wichtigen Textauszügen Ciceros befassen will, dem sei das Buch empfohlen, wer sich allerdings – wie in NRW – auf eine Latinumsprüfung vorbereiten will, in der keine Cicero-Texte übersetzt werden müssen, sollte auf andere Publikationen zurückgreifen.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

*Μυθολογία. Ein dreiteiliges Lehrwerk für den Griechischunterricht ab Klasse 7, Bd. 1, hg. vom Niedersächsischen Altphilologenverband/KWR-Stiftung, Hannover 2012, 74 S.; 8,- Euro. Beziehbar per Versand über: mythologia@navonline.de oder kontakt@kwr-stiftung.de*

In Niedersachsen beginnt die dritte Fremdsprache und damit auch der Griechischunterricht bereits in Klasse 7. Da die gängigen Griechisch-Lehrbücher für ältere Schüler oder Erwachsene konzipiert sind, hat eine Arbeitsgruppe des niedersächsischen Altphilologenverbandes (STEFAN GIESEKE, CHRISTIAN STOCK, JENS MICHNERS, AXEL THUN) die verdienstvolle Aufgabe übernommen,